weisenden huldvoll. Nachdem der Kaiser die Front der vom Infanterie-Regiment Nr. 26 gestellten Ehrenkompagnie abgeschritten hatte, bestiegen die Majestäten den bereitstehenden Hofwagen und fuhren unter dem Geläute aller Glocken, von der aus Stadt und Provinz zusammengeströmten, überaus zahlreichen Menschenmenge mit stürmischem Jubel begrüßt, zum Denkmalsplatze. Eine Eskadron des Kürassier-Regiments „v. Seydlitz" begleitete den Wagen der Majestäten. Die Einzugsstraße war mit Flaggen, Masten, Guirlanden und Blumen geschmückt. — Prinz Joachim und Prinzessin Victoria Luise sind bald nach ihrem Eintreffen in Magdeburg nach Station Wildpark weitergereist.

Professor Laband ist in Wilhelmshöhe von dem Kaiser empfangen worden. Die „Frankf. Ztg." giebt dazu folgenden Kommentar: Prof. Laband, bekanntlich Staatsrechtslehrer in Straßburg, wurde, während er seine Ferien in der Schweiz zubrachte, plötzlich telegraphisch zum Kaiser nach Wilhelmshöhe berufen. Daß Laband bei dem Kaiser persona gratissima ist, ist bekannt, namentlich seitdem er in der Lippe'schen Erbfolgefrage sein Rechtsgutachten zu Gunsten der Schaumburger Linie abgegeben hat, womit er dann allerdings unterlegen ist. Daß seine jetzige Berufung zum Kaiser noch mit dieser Angelegenheit zusammenhängt, ist nicht gerade wahrscheinlich. Andererseits ist wohl bekannt, daß schon früher einmal die preußische Regierung mit Professor Laband verhandelt hat, um ihn als vortragenden Rath für das Berliner Ministerium zu gewinnen. In der Schaumburgischen Angelegenheit, bemerkt die „Freis. Ztg.", ist ein Appell oder eine Revision bekanntlich ausgeschlossen. Mit dieser Frage kann also die Audienz keinesfalls zusammenhängen.

Das Komitee für den Flottenverbungsfonds der Deutschen Kolonialgesellschaft erläßt folgenden Aufruf: Stets hat die Deutsche Kolonialgesellschaft es als eine ihrer vornehmsten Pflichten erkannt, im Interesse der deutschen Kolonialpolitik für die Schaffung einer starken deutschen Flotte zu wirken. Von dieser Erkenntniß ausgehend, ist sie einestheils bemüht gewesen, Verständniß für die Nothwendigkeit der Flottenvermehrung in den Kreisen der Deutschen Kolonialgesellschaft und darüber hinaus zu wecken, anderntheils hat sie sich wiederholt veranlaßt gesehen, ihre auf die Verstärkung der deutschen Flotte bezüglichen Wünsche in Form von Eingaben an maßgebender Stelle zur Geltung zu bringen. Eingedenk der erhabenen Worte, die Se. Majestät der Kaiser aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Tages der Kaiserproklamation in Versailles am 18. Januar 1896 im Königl. Schlosse gesprochen hat, ist auf der in München am 12. Juni ds. Js. abgehaltenen Hauptversammlung unserer Gesellschaft der Beschluß gefaßt worden, auf's Neue die Bewegung zu Gunsten einer Verstärkung der deutschen Flotte aufzunehmen und zur Bestreitung der hierdurch entstehenden Ausgaben durch Aufbringung freiwilliger Beiträge einen „Flottenverbungsfonds der Deutschen Kolonialgesellschaft" zu gründen. Nicht liegt es in unserer Absicht, auf diesem Wege etwa Mittel für neuzuerbauende Schiffe aufzubringen, vielmehr soll das Ergebniß der von uns zu veranstaltenden Sammlung ausschließlich dem Zwecke dienen: der Ueberzeugung, daß es nur durch eine starke deutsche Flotte gelingen kann, „das größere Deutsche Reich fest an unser heimisches zu gliedern", in möglichst weiten Kreisen durch Wort und Schrift Eingang zu verschaffen.

Wie die konservative „Ostpreußische Ztg." mittheilt, wird in politischen Kreisen gegenwärtig ein Vorgang lebhaft erörtert, der sich in Peterhof am Tage der Ankunft des deutschen Kaisers abgespielt hat. Unmittelbar nach dem gemeinschaftlichen Diner hatten beide Kaiser eine 1½stündige Besprechung, bei der Niemand zugegen gewesen ist. Nachdem der deutsche Kaiser hierauf in seine Gemächer zurückgekehrt war, hat er sofort den Botschafter v. Bülow zu sich entbieten lassen, mit dem er auch längere Zeit konferirte. Man schließt daraus einerseits, daß wichtige politische Fragen zur Erörterung gelangt sind, andererseits folgert man, daß Herr v. Bülow dazu ausersehen sei, im gegebenen Falle den Fürsten Hohenlohe zu ersetzen.

Nachdem das preußische Ministerium bereits im Mai d. J. für sämmtliche Staatsdienstzweige über die Vereinfachung des Geschäftsganges und die Verminderung des Schreibwerks gemeinsame Grundsätze beschlossen hat, sind jetzt auch von dem Reichskanzler die gedachten Grundsätze für den Geschäftsverkehr der Reichsbehörden eingeführt worden.

Der Rücktritt des Generalsuperintendenten der Rheinprovinz Dr. Ernst wird nach dem „Reichsboten" mit dem Erlaß des Wiesbadener Konsistoriums gegen den Beschluß der Biedenkopfer Synode über die Sonntagsjagd des Regierungspräsidenten v. Tepper-Laski in Verbindung gebracht. Dr. Ernst soll mit diesem Erlaß nicht einverstanden gewesen sein.

Einer der angesehensten italienischen Journalisten, Signor E. Evangelisti, Redakteur der „Tribuna", weilte als Gast des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh. Der Fürst litt wieder an Gesichtsschmerzen, war aber sonst sehr wohl und von bewundernswerther Geistesfrische. Er vermied ein näheres Eingehen auf aktuelle politische Tagesfragen, plauderte aber in seiner bekannten launigen Weise über vergangene Zeiten und alte Erinnerungen, wobei er mit besonderer Wärme wiederholt seines „Freundes" Crispi gedachte.

Die deutsche Finanzkraft, mit deren Hilfe die Peters'sche Expedition nach Afrika ausgeführt werden sollte, war der „Bonner Ztg." zufolge Geheimrath Krupp in Essen. Zwischen diesem, Dr. Peters und dem Engländer Dr. Swift wurde ein Kontrakt vereinbart. Krupp erklärte sich bereit, zu dem Unternehmen 500,000 M. beizugeben. Nachdem aber der Prozeß gegen Peters vor dem Disziplinarhof für Jenen eine so ungünstige Wendung genommen hatte und gleichzeitig zwischen den beiden Führern des Unternehmens, Dr. Swift und Dr. Peters, Streitigkeiten ausgebrochen waren, erklärte Krupp den Kontrakt für gelöst und zog die Zusage, 500,000 M. zu zahlen, zurück.

Die offiziöse „Berl. Korr." schreibt: Zur Beseitigung der durch die Hochwasserkatastrophen des vorigen Monats in den Provinzen Schlesien, Sachsen und Brandenburg herbeigeführten umfangreichen Zerstörungen bedarf es außerordentlicher Arbeitskräfte, deren Beschaffung auf Schwierigkeiten stößt. Mit Rücksicht hierauf hat der Minister des Innern beschlossen, zu den erforderlichen Arbeiten Gefangene aus den zu seinem Ressort gehörigen, in den vorbezeichneten Provinzen und auch in der Provinz Posen belegenen Strafanstalten und Gefängnissen unter Wahrung der nothwendigen Sicherheitsvorkehrungen zur Verfügung zu stellen. Die Abgabe soll auf Antrag an Gemeinden und andere Korporationen, sowie an Private erfolgen.

Für die Abschaffung des einjährig-freiwilligen Dienstes tritt die „Kreuzzeitung" ein. Das Blatt begründet diese seine Stellungnahme u. A. wie folgt: „Der Dienst währt nur noch zwei Jahre. Unter den eingezogenen Einjährig-Freiwilligen eignet sich durchschnittlich nur eine geringe Anzahl zu Reserve-Offizieren. Das Uebergewicht einer höheren Bildung ist durch die Verflachung der Examina fast vernichtet. Eine Belebung, den wissenschaftlichen Beruf zu wählen, ist bei der Ueberproduktion auf diesem Gebiete nicht mehr erforderlich, im Gegentheil wäre ein Abschrecken vielleicht angezeigter. Man sieht, daß alle Fundamente erschüttert sind, auf denen sich das System des Einjährigen-Dienstes zur Zeit der Befreiungskriege aufbaute. Schon aus diesem Grunde ist es erforderlich, die ganze Angelegenheit einer gründlichen Revision bezw. Umgestaltung zu unterziehen. Das Einfachste, theoretisch Richtige wäre, den Einjährig-Freiwilligen-Dienst ganz abzuschaffen, alle jungen Leute zwei Jahre dienen zu lassen. Damit wäre die Anziehungskraft des ganzen Berechtigungswesens beseitigt. Denn welches sind die wahren Gründe für die Bemühungen von mindestens 70 bis 80 Proz. der Berechtigungsuchenden und deren Eltern? Doch nicht etwa Sparsamkeitsrücksichten oder gar die Absicht, den Söhnen ein Jahr der Vorbereitung zu sparen? Durchaus nicht! Denn die zwei Jahre, in denen die Leute beköstigt und bekleidet werden, sind viel billiger als das eine Jahr der Freiwilligen-Zeit, und das Jahr, das der junge Mann mehr dient, sicherlich gesünder und stärkender als die Jahre, die er in den Schulbänken drückt, um sich diese Panacee der Berechtigung zu erwerben, mit der er in der Welt einen etwas höheren Rang einzunehmen glaubt, ihn auch in der That einnimmt. Wird dieses Scheinlicht dem System genommen, so sinkt die Bedeutung der Berechtigung für die Mehrzahl in ein Nichts zusammen, und dem entsprechend wird auch die Zahl Derer bedeutend herabsinken, die Schulen und Truppen überfluthen. Die Berechtigung zum Einjährigen-Dienst ist die Klippe, an der schließlich das heutige System scheitern muß. Von den diese Berechtigung erhaltenden Persönlichkeiten sind etwa nur 7 bis 8 Proz. solche, die das Abiturientenexamen auf neunklassigen Schulen bestanden haben; nur diese (also etwa 4—500 von den 60.0 Eintretenden) entsprechen den Anforderungen, die man seinerzeit bei Begründung des Einjährigen-Systems an Diejenigen stellte, die man als Reserveoffiziere einstellen wollte. Von den Uebrigen sind etwa 22 Proz. den sechsklassigen Schulen entnommen. Diese, die also eine tüchtige Mittelschulbildung genossen haben, werden sicherlich eine gute Unterlage für Unteroffiziere und Beamte der verschiedenen Branchen abgeben, da sie eine abgeschlossene Vorbildung, auf der sie ihr Wissen fußen, durchgemacht haben. Neben ihnen sind etwa 8 Proz. durch eine private Vorbildung (bezw. auch in Pressen) gegangen, die natürlich der verschiedensten Art sein wird, jedoch den Anforderungen entsprechen muß, die in den Prüfungskommissionen als Norm für die Examina aufgestellt sind. 60 bis 70 Proz. aber sind aus solchen jungen Leuten hervorgegangen die das Reifezeugniß zur Obersekunda ersessen haben und die man um so lieber durch das neuerdings dort angesetzte Examen durchkommen läßt, als man in den höheren Schulen mit jedem solchen Individuum einen Ballast los wird, der die Bänke drückt, die Mitschüler aufhält, den Lehrer ermüdet. Diese Letzteren bilden also die bedeutende Mehrzahl der Anwärter auf den einjährigen Dienst, bleiben wir deshalb bei ihnen als dem Durchschnittstyp stehen. Die Klagen der höheren Schulen über den Druck, den diese schwerfällige Masse von Schülern auf die höheren Mittelklassen ausübt, sind zu durchsichtiger und berechtigter Natur, als daß wir nöthig hätten, der Sache näher auf den Grund zu gehen."

Nach Zeitungsberichten soll „Genosse" Liebknecht in diesen Tagen auf einer Versammlung zu Frankfurt a. M. geäußert haben, „man habe sich gehütet, ihn im Tausch-Prozeß als Zeugen zu laden, denn er wäre vielleicht im Stande gewesen, über die Hintermänner Normann-Schumann's einige Auskunft zu geben". Die „Vorsicht" des Herrn Liebknecht ist zu bekannt, als daß man sich darüber wundern könnte, daß der „Genosse" so spät sich als Zeuge meldet. Sollte er noch nachträglich Herrn Bebel um die Lorbeeren beneiden, die dieser als Zeuge davongetragen hat? Jedenfalls hätte Herr Liebknecht gut gethan, wenn er im Tausch-Prozesse sich freiwillig gestellt hätte; vielleicht hätte er noch weitere Auskunft über die Verwendbarkeit Normann-Schumann's für die sozialdemokratische Presse geben können. War er nicht selbst einer der Nährväter des vielgenannten Mannes? Uebrigens steht es dem Leiter des „Vorwärts" auch heute noch frei, in seinem Blatte die epochemachende Hintermänner-Enthüllung vorzunehmen. Herr Liebknecht ist aber dazu viel zu „vorsichtig", da seine „Auskunft" über die „Hintermänner" wahrscheinlich auf demselben Boden gewachsen ist wie die seines Führer-Kollegen, des Herrn Bebel, der zeugeneidlich bekennen mußte, geflunkert zu haben.

Damen als Markenverkäuferinnen auf den Postämtern gedenkt, wie die „Danz. Ztg." berichtet, Herr v. Podbielski anzustellen. Den Damen soll eine Vergütung von 60 M. im Monat gewährt werden. Im Schalterraum sollen abgesonderte Verschläge hergerichtet werden, in welchen die Damen den Verkauf wahrnehmen.

Oesterreich. Angesichts der von deutscher Seite erfolgten Ablehnung der Konferenz hat Ministerpräsident Graf Badeni dem Oberstlandmarschall Fürsten Lobkowitz, dem Grafen Bouquoy und Grafen Oswald Thun, sowie dem Abgeordneten Dr. Herold unter dem Ausdruck seines Dankes für das durch die Annahme der Einladung bewiesene Entgegenkommen mitgetheilt, daß die Konferenz als gegenstandslos unterbleibe.

Vor dem Schwurgericht in Prag begann der Pilsener Advokat Sobot, Vertreter eines Privatklägers, deutsch zu sprechen, daraufhin erfolgten stürmische Zurufe von der Geschworenenbank: „Czechisch reden! Die Verhandlung ist czechisch! Wir verstehen nicht deutsch!" Vergebens legte Sobot dar, daß er des Czechischen nicht mächtig sei; die Geschworenen unterbrachen ihn unausgesetzt: „Sie hätten nicht nach Prag kommen sollen, wenn Sie deutsch sprechen! Schande, Frechheit" ꝛc. Erst die energische Mahnung des Vorsitzenden und das Versprechen, die Ausführungen des Vertreters in's Czechische zu übersetzen, stellte die Ruhe wieder her.

Das Gesetz über die Erhebung der Börsensteuer wird am 31. August im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden. Die Steuer soll erst am 1. November in Wirksamkeit treten. Die Regierung beabsichtigt vorher noch eine Enquete einzuberufen zur Berathung über die technischen Vorschriften für die Durchführung des Gesetzes.

Frankreich. Der „Gaulois" sagt in einer Besprechung der Peterhofer Toaste: „Sie sind sehr liebenswürdig und sehr herzlich und enthalten alles Wünschenswerthe außer dem Worte „Allianz". In dieser Beziehung stehen die Dinge dort, wo sie im Jahre 1896 standen. Um ein endgiltiges Urtheil abzugeben, muß man die Toaste von Krasnoje-Sielo abwarten." Auch andere Blätter bemerken, sie warteten mit Ungeduld auf den Trinkspruch, den der Czar nach der Truppenschau auszubringen werde und sie hoffen, der Czar werde, wie in Châlons, die Waffenbrüderschaft mit Frankreich betonen.

Spanien. Die spanischen Behörden haben nach der „Frankf. Ztg." durch englische Behörden erfahren, daß die Anarchisten in London neulich einen Anschlag gegen die königliche Familie geplant hatten. Eine Anzahl Polizisten bewachen jetzt Letztere auf Schritt und Tritt. — In Gracia (Barcelona) wurden 70 Kilogramm Dynamit beschlagnahmt.

England. Das canadische Kabinet hat beschlossen, von jetzt ab die Vorzugsklausel des Zolltarifs so weit auszudehnen, wie die aus den englischen Verträgen sich ergebenden Verpflichtungen dies erfordern, so daß Spanien, Rußland, Dänemark, Schweden und Norwegen und andere zu der Behandlung als begünstigte Nationen berechtigte Länder für ihre Waaren eine Zollermäßigung von 12½ Proz. bewilligt erhalten.

Mehr als 20 Maschinenbaufirmen in Glasgow haben die Arbeitssperre angezeigt. Man glaubt, daß viele Firmen in Aberdeen, Dundee, Leeds und Edinburg diesem Beispiele folgen werden.

Norwegen. Der Amerikaner Wellmann legte dem Dr. Nansen den Plan einer Nordpol-Expedition vor, der Nansen's Billigung fand. Demnach gedenkt Wellmann vom Februar bis Mai 1898 von Kap Flügely auf Kaiser Franz Josephs-Land aus einen auf 100 Tage berechneten Ausflug nach dem Nordpol zu unternehmen. Fünf Norweger, sowie viele Hunde, Schlitten und Kajaks sollen ihn begleiten. Nach einer Berechnung soll die Expedition täglich elf englische Meilen zurücklegen können.

Rußland. Ueber den Aufenthalt des Präsidenten Faure in Petersburg wird weiter gemeldet: Nach seiner Ankunft in St. Petersburg begab sich der Präsident der französischen Republik Mittags 12 Uhr nach der Kirche der Peter Pauls-Festung. Daselbst verrichtete der Präsident eine Andacht am Grabe Alexander's III. und legte auf demselben einen prachtvollen goldenen Olivenzweig nieder. Sodann besuchte Präsident Faure auch die anderen in der Kirche befindlichen Gräber der Mitglieder des Kaiserhauses. Dann begab sich der Präsident nach dem Gebäude des französischen Wohlthätigkeitsvereins, wo er der Feier der Grundsteinlegung eines neuen Flügels beiwohnte. Von dort fuhr er zum Häuschen Peters des Großen, wo er mit dem Kaiser zusammentraf, um mit ihm zur neuen Troitzky-Brücke zu fahren, deren Grundsteinlegung Nachmittags halb 2 Uhr trotz anhaltenden Regens in Anwesenheit aller Großfürsten, der Botschafter, der Staatshofwürdenträger, der Stadtvertretung u. A. unter großem kirchlichen Gepränge stattfand. Metropolit Palladius celebrirte. Präsident Faure that die ersten Hammerschläge, ihm folgte Kaiser Nikolaus. An der Brücke war ein prächtiges Kaiserzelt in Goldbrokat errichtet worden. Dasselbe war von drei dichtbesetzten Tribünen umgeben, während sich gegenüber auf der Newa eine schwimmende Tribüne befand. Viele Schiffe trugen Flaggengala; zehn Torpedoboote lagen bei der Brücke. Musikkorps intonirten abwechselnd die Czarenhymne und die Marseillaise. Sowohl beim Eintreffen des Kaisers Nikolaus und des Präsidenten Faure, wie bei deren Abfahrt brach die Menge in begeisterten Jubel aus. Nach Beendigung der Feier begab Kaiser Nikolaus sich auf einem Dampfer nach Peterhof, während Präsident Faure sich zum Besuch der Werft der französisch-russischen Kompagnie und der Staatspapierfabrik begab. Sodann fuhr der Präsident nach dem Winterpalais und empfing dort die Mitglieder des diplomatischen Korps, den St. Petersburger und Moskauer Adel, die Stadtvertretungen von St. Petersburg und Moskau, sowie mehrere andere Abordnungen, die dem Präsidenten entweder Brot und Salz, Heiligenbilder, kostbare Albums oder Adressen überreichten. Um 7 Uhr Abends, nach Beendigung sämmtlicher Empfänge, begab sich der Präsident Faure nach der französischen Botschaft. Dort wurden dem Präsidenten die Deputationen der französischen Kolonien Rußlands vorgestellt. Sodann fand ein Festmahl statt. — Bei der Galavorstellung in dem Theater in Peterhof am Montag Abend gelangte der zweite Akt der Oper „Das Leben für den Czaren" und das Ballet aus dem „Sommernachtstraum" zur Aufführung. Präsident Faure saß zur Rechten des Kaisers und zur Linken der Kaiserin. Die Großfürsten und Großfürstinnen, der Minister des Auswärtigen Graf Murawiew, der französische Minister des Auswärtigen Hanotaux und der französische Botschafter Graf de Montebello wohnten der Vorstellung in der Hofloge bei; eine festliche Versammlung füllte das Theater. Bei dem Erscheinen des Kaisers und des Präsidenten Faure wurde die Marseillaise gespielt, die von den Anwesenden stehend angehört wurde. Während der Zwischenakte zog der Präsident Faure die Botschafter in ein Gespräch.

Die Repräsentanten der St. Petersburger Stadtverwaltung gaben in dem Restaurant auf der Apothekerinsel ein Bankett zu Ehren der französischen Marineoffiziere, zu welchem auch russische Offiziere, sowie verschiedene städtische Beamte und Stadtverordnete geladen waren. Den Vorsitz führte der Gehilfe des Stadthauptes Longinow. Es wurden begeisterte Toaste gewechselt.

Der englisch-afghanische Konflikt beschäftigt die öffentliche Meinung in Rußland auf das Lebhafteste. Die Stimmen mehren sich, die in dem Konflikte keinen bloßen Zwischenfall, sondern das Vorspiel zu weiter reichenden Ereignissen erblicken wollen. Sie geben deutlich zu verstehen, daß man es mit keinen zufälligen Erscheinungen zu thun habe, sondern mit solchen, welche die Austragung des großen Gegensatzes zwischen England und Rußland in Central-Asien in solcher Weise näherrücken, daß es bereits an der Zeit sei, mit der Möglichkeit eines nicht allzu fernen direkten Aufeinanderplatzens derselben zu rechnen.

Ueber die Aufnahme von Nichtchristinnen in das weibliche medizinische Institut zu St. Petersburg veröffentlicht die Gesetzsammlung das nachstehende Reichsrathsgutachten: „In die Zahl der Zuhörerinnen des St. Petersburger weiblichen medizinischen Instituts werden Nichtchristinnen nur bis zu 5 Prozent der Gesammtzahl der Zuhörerinnen aufgenommen, wobei die Zahl der Zuhörerinnen jüdischer Religion 3 Prozent der Gesammtzahl nicht übersteigen darf." Sehr nachahmenswerth.

Türkei. In Galata wurde ein verdächtiger Armenier verhaftet, welcher einen Polizisten zu erschießen drohte. Ein hierdurch entstandener Lärm erzeugte eine kleine Panik, welche sich jedoch bald legte. Ferner wurde bei einer französischen Wohnungsvermietherin in Pera, bei welcher drei Armenier wohnten, eine Haussuchung vorgenommen. Ein Armenier, Namens Bartan, angeblich Sprachlehrer, erschoß sich bei Ankunft der Polizei, die beiden anderen wurden verhaftet. Diese und andere kleine Vorfälle erzeugten wohl in unmittelbarer Nähe eine momentane Unruhe, welche sich jedoch angesichts der guten Haltung der Polizei und des Militärs sofort legte. Die Nachrichten über große Paniken und Beunruhigungen, welche geeignet erscheinen, den bisher ungestörten Handel und Verkehr zu schädigen, entbehren vollkommen der Begründung. Ebenso erscheinen auch die Gerüchte über bevorstehende Ereignisse unbegründet.

Asien. Aus Peshawar (Indien) wird berichtet, daß eine große Anzahl Afridis die Sepoys in der Nähe von Ali Musjid angriffen, etwa 300 tödteten, Gewehre erbeuteten und alsdann weiter vorrückten. Angriffe auf verschiedene andere Grenzposten scheinen bevorzustehen. Der Khaiber-Paß wimmelt von Afridis. Auch in Quetta herrscht Beunruhigung; dort werden die Truppen in Bereitschaft gehalten.

Kunst und Wissenschaft.

† Heute Abend findet in der Königl. Hofoper eine Aufführung von Richard Wagner's „Meistersinger von Nürnberg" statt, während im Residenztheater der lustige Schwank „Unter falscher Flagge" in Scene geht.

† Se. Majestät der deutsche Kaiser hat den Ankauf der von der bekannten Miniatur-Malerin Frl. Ottilie Wigand in Wiesbaden eingereichten Miniaturbilder auf Elfenbein von Sr. Majestät dem Kaiser, den Prinzen und der Prinzessin genehmigt und befohlen, daß ein Armband für Ihre Majestät die Kaiserin daraus hergestellt wird.

† Meißen. Das am Sonntag im Dom abgehaltene Wohlthätigkeits-Concert, veranstaltet von Herrn Domkantor R. Ulbrich, ist allgemein befriedigend verlaufen. Die Aufführung wurde eingeleitet durch ein Präludium von Mendelssohn, vorgetragen von Herrn Domorganist Siebdrat, der sich außerdem durch die treffliche Ausführung eines Adagios von Christian Fink und durch die Uebernahme der Orgelbegleitungen verdient machte. Concertsängerin Frl. Elisabeth Förster sang mit sympathischer Stimme und geschicktem Vortrag die Arie: „O Golgatha!" von R. Kaiser und geistliche Lieder: „Gebet" von G. Weiß und „In ihm" von Gurland. Als Virtuose seines Instruments (englisches Horn) erwies sich Herr Kammermusiker Ritter Schmidt in der vollendet schönen Ausführung des „Larghetto" aus dem Quintett (Op. 108) von Mozart. Dem freiwilligen Domchor ist die absolut sichere und geschmackvolle Wiedergabe der Hauptmann'schen Motette: „Hör' uns, Allmächtiger", sowie der Halbchöre (a capella) „So nimm denn meine Hände" (geistliche Volksweise), „Der Herr ist mein getreuer Hirt" von Nägeli und des niederländischen Dankgebets nachzurühmen, womit die Aufführung in glanzvoller Weise ihren Schluß fand.

† Einer der hervorragendsten Genealogen Schlesiens Dr. Paul Pfotenhauer, der einzige Sohn des ehemaligen Dresdner Oberbürgermeisters, ist in Ilmenau (Thüringen) gestorben. Derselbe war 1842 in Glauchau geboren, studirte in Leipzig und Berlin Philologie und Geschichtswissenschaften, war zunächst am Staatsarchiv in Schleswig thätig und wurde 1876 an das Breslauer Staatsarchiv berufen, dem er bis zu seinem Tode ununterbrochen angehört hat. 1892 wurde er zum Archivrath ernannt. Er widmete sich in seiner Stellung vorzüglich und fast ausschließlich dem Studium der schlesischen Geschichtsforschung und hat die Ergebnisse seiner Studien in einer großen Reihe von Schriften niedergelegt. Sein Tod trat trotz der Kränklichkeit, die den Gelehrten schon seit einem Jahre befallen hatte, ziemlich plötzlich ein und entriß ihn einem Leben, dem noch mancher glänzende Erfolg auf wissenschaftlichem Gebiete beschieden war.

† Baiel, die Stadt Hans Holbein's und Arnold Böcklin's, rüstet sich zu der Feier des 70. Geburtstags Arnold Böcklin's und der festlich zu begehenden 400. Wiederkehr des Geburtsjahres Hans Holbein's. Das Böcklin-Fest wird am 23. Oktober stattfinden. Am 20. September wird in der Kunsthalle die Ausstellung von Werken Arnold Böcklin's eröffnet werden, dank dem nicht genug zu preisenden Entgegenkommen zahlreicher Besitzer solcher Werke in reichstem Bestande. Das Komitee ist in der Lage, neben dem gesammten öffentlichen und privaten Baieler Besitz Böcklin'sche Gemälde aus mehreren Schweizer Städten, aus allen Gegenden Deutschlands, aus Oesterreich auszustellen, im Ganzen etwa 80 Stücke, worunter ein halbes Hundert Hauptbilder; es vermag hierbei allen Epochen der künstlerischen Entwickelung Böcklin's gleichmäßige Vertretung einzuräumen. Der Schluß der Böcklin-Ausstellung ist auf den 24. Oktober festgesetzt. Zur gleichen Zeit wie die Böcklin-Ausstellung soll im Museum eine Ausstellung sämmtlicher Werke Hans Holbein's (Originale und Reproduktionen) veranstaltet werden.

† „Salve" heißt der Titel des Festspiels, das Joseph Lauff im Auftrage des Kaisers für die anläßlich der Anwesenheit des italienischen Königspaares am 7. September im Wiesbadener Hoftheater stattfindende Festvorstellung verfaßt hat. Im Gegensatz zu allen bisherigen Meldungen kann der „Berl. Lok.-Anz." mittheilen, daß die Idee und Tendenz des Festspiels in einer Huldigung von Germaniens Kunst, Gewerbefleiß und Wehrkraft für Italia wurzelt.

† Im Europäischen Hof findet nächsten Montag ein Concert zum Besten der Wasserkalamitosen statt, das von Frau Karchow-Lindner arrangirt ist und in dem mehrere hervorragende Künstler und Künstlerinnen — u. A. die junge amerikanische Diva Miß Torronta, eine Schülerin der Marchesi — mitwirken werden.

† Meyers Konversations-Lexikon nahezu vollendet! Nicht ohne das Empfinden staunender Bewunderung nehmen wir den vorletzten 16. Band der neuen Auflage zur Hand, der einen der Schlußsteine zu dem Werke bildet, das wir mit Stolz zu den Zierden unserer Litteratur zählen. Es verdient festgestellt zu werden, daß die Herausgeber von Meyer's Konversationslexikon mit eiserner Beharrlichkeit und seinem Verständniß ihre Kräfte der durchgreifenden Modernisirung des Werkes und seiner Anpassung an die Anforderungen unserer Zeit mit voller Hingebung gewidmet haben. Dieses ernste Wirken, unterstützt von vollendeter Meisterschaft in der Beherrschung des riesigen Stoffes und in der Hineinbeziehung des illustrativen Elements, hat nach zweierlei Richtung hin entscheidend auf die Gestaltung des Konversations-Lexikons eingewirkt: es hat den hohen wissenschaftlichen und künstlerischen Standpunkt, den erzieherischen Werth dieser Encyklopädie in allen Punkten gewahrt und dennoch dem Werke durch sorgfältige Berücksichtigung der treibenden Kräfte und Strömungen, durch gemeinverständliche Darstellung den Charakter eines Hilfs- und Nachschlagebuchs für das tägliche Leben aufgedrückt. Der Bilderschatz des neuen Bandes läßt deutlich die sich stets gleichbleibende Sorgfalt erkennen, welche die Herausgeber der planmäßigen Ausbildung des illustrativen Theils ihres Werkes unausgesetzt zuwenden.

Bitte für die Ueberschwemmten!

Dort, wo Elend herrscht und Grauen, laßt uns Gabentempel bauen!
Vor dem Grabe ihrer Habe siehst Du, wie die Armen weinen,
Mögen doch mit schneller Hilfe edle Herzen sich vereinen.
Geben ist ein Götterfunken, allen Herzen ist er eigen,
Laßt ihn nicht durch Geiz verblassen, lasset seinen Glanz sich zeigen!
Gebet! Spendet! Schnelle Gaben helfen doppelt diesen Armen,
Frieden in dem eignen Herzen ist der Lohn für dein Erbarmen.
Glückverheißendes Empfinden wird Euch froh den Busen schwellen,
Schafft Ihr schnell zurück den Armen, was vernichtet Strom und Wellen.
Laßt die wahre Nächstenliebe groß und herrlich sich enthüllen,
Daß sich alle Gabentempel schnell mit reichen Schätzen füllen.
Möge, wenn der Lenz auf's Neue zieht in die jetzt wüsten Auen,
Man von all' dem großen Elend nicht mehr das Geringste schauen.

Oswald Menge.